

GN GELDGESCHICHTLICHE NACHRICHTEN



D1554F **51.Jg. · November 2016 · Heft 288**

Herausgeber: Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V., Frankfurt am Main

INHALT

GELDGESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

IN EIGENER SACHE 332

HERMANN JUNGHANS
**RÖMISCHE MÜNZEN MIT BEZÜGEN ZUR
 RECHTSETZUNG UND RECHTSPFLEGE. 333**

MICHAEL KUNZEL
**DER MÜNZFUND VON ZINOW, GEMEINDE CARPIN IM LANDKREIS
 MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE, VERBORGEN AB 1512 – BESCHRIE-
 BEN NACH EINEM MANUSKRIFT DES SCHÖNBERGER REKTORS GOTTLIEB
 MATHIAS CARL MASCH AUS DEM JAHR 1837. 339**

MANFRED WEIDAUER
RECHENPFENNIGE VON JOHANN CASPAR HÖCKNER 349

SEBASTIAN RICHTER U. A.
NEUHEITEN AUS ALLER WELT. 356

BERICHTE UND STICHWORTE 360
 Die Sonderausstellung „Kunst prägt Geld – MUSE MACHT MONETEN“ des Münzkabinetts, Staatliche Museen zu Berlin · Ein Dünnpfennig des Hochstifts Merseburg · Regensburg ganz aus Gold – Die für 2016 geplante Hundert-Euro-Münze bildet die alte Reichsstadt aus der Vogelperspektive ab · IMAG-MA: Ein neues polnisch-deutsches Forschungsprojekt im Bereich der Numismatik · Nummi, Monetæ et alia: Ein numismatischer Sommer in Wien

VERANSTALTUNGSKALENDER 371
 Ausstellungen · Vorträge · Tagungen & Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionstermine

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN 375
 Solway, Susan (ed.): Medieval Coins and Seals. Constructing Identity, Signifying Power · Stefan Hartmann und Christian Thiel (Hg.): Der schöne Schein, Symbolik und Ästhetik von Banknoten · Susanne Heinemeyer: Der Freikauf des Sklaven mit eigenem Geld – Redemptio suis nummi · Hans-Ludwig Grabowski, Wolfgang Haney (Hrsg.): „Der Jude nahm uns Silber, Gold und Speck...“. Für politische und antisemitische Propaganda genutzte Geldscheine aus der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reichs. Dokumentation basierend auf Belegen der Sammlung Wolfgang Haney · Michael Lindner: Aachen–Dobrilugk–Plock, Markgraf Dietrich von der Ostmark, Bischof Werner von Plock und die Anfänge des Zisterzienserklosters Dobrilugk · Lars-Gunter Schier (Red): Studien zur Oberlausitzer Numismatik – Geldgeschichte – Medaillen – Wertpapiere – Numismatiker

SAMMLER- UND HÄNDLER-KLEINANZEIGEN, FORUM 385

INSERENTENVERZEICHNIS 386

TITELBILD:
 Provocatio-Szene auf einem röm. Denar des Münzmeisters P. Porcius Laeca um 110/109 v. Chr. (vgl. S. 334)

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
 Sammlerzeitschrift
 für Münzkunde und verwandte Gebiete
 Erscheint sechsmal jährlich
 (Januar, März, Mai, Juli, September, November)
 Organ der Gesellschaft
 für Internationale Geldgeschichte (GIG),
 gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V.
 Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG
 ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle: Monika Kotzek
 Kimbacher Straße 53, D-64732 Bad König/Odw.
 Ruf (06063) 5778936 o. 0162 7441001,
 Fax (06063) 5778937
 Geschäftsführerin: Monika Kotzek
 Internet: www.gig-geldgeschichte.de
 E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Bezugspreis

Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten:
 Inland 42,- €; Ausland 50,- €

Konto:

VVB Vereinigte Volksbank Maingau eG
 (BLZ 505 613 15) Kto.-Nr. 3 299 945
 IBAN: DE42505613150003299945
 BIC: GENODE51OBH

Redaktion GN: Martin Baer, M.A.

Institut für Numismatik und Geldgeschichte
 Franz-Klein-Gasse 1, 1190 Wien, Österreich
 E-Mail: redaktion@gig-geldgeschichte.de
 Werner Stahl, Dr. Jens Heckl,
 Stefan Welte, Marc Philipp Wahl

Neuheitendienst: Sebastian Richter

E-Mail: sebastian.richter@richter-dyballa.de

Bibliothekar: Friedhelm Litzberger

E-Mail: bibliothek@gig-geldgeschichte.de

Anzeigenverwaltung:

Petros Jossifidis, Hermann-Bastert-Weg 20,
 32545 Bad Oeynhausen,
 Mobil +49 (0)151 18800832
 E-Mail: gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de
 Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion. Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Die Zeitschrift

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

Satz: Martin Baer, M.A.

Druck: Kössinger AG
 Frühaufstraße 21, 84069 Schierling
 Tel. (09451) 499-0, Fax (09451) 499-101
 E-Mail: info@koessinger.de
 www.koessinger.de

Präsidium und Vorstand:

Christian Stoess (Präsident)
 Georg Sängler (Vizepräsident und Protokollführer)
 Petros Jossifidis (Schatzmeister)
 Norbert Kotzek (Logistik)
 Friedhelm Litzberger (Bibliothekar)
 Reinhold Dörr, Eberhard Link,
 Frank Berger, Rolf Bernd Bartel

Wir bitten Sie, Bücher, die für eine Rezension vorgesehen sind, an die folgende Adresse zu schicken:
Martin Baer, Universität Wien, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien

SOLWAY, SUSAN (ED.): MEDIEVAL COINS AND SEALS. CONSTRUCTING IDENTITY, SIGNIFYING POWER.

TURNHOUT: BREPOLS, 2015. ISBN 978-2-503-54344-4. IV, 547 SEITEN MIT ZAHLREICHEN SCHWARZ-WEISS-ABB. UND 16 FARB-TAFELN. GANZLEINEN MIT FADENHEFTUNG UND SCHUTZZUMSCHLAG. PREIS: 175,- €.

Der vorliegende Band vereint 22 Beiträge zu Münzen und Siegeln des Mittelalters. Sie wurden überwiegend im Rahmen des „International Congress on Medieval Studies“ der Western Michigan University in Kalamazoo vorgetragen, einer jährlichen Großveranstaltung mit etwa 3.000 TeilnehmerInnen und über 500 wissenschaftlichen „sessions“. Die Herausgeberin hat dort zwischen 2004 und 2012 Sitzungen zum Themenbereich dieses Bandes organisiert und aus dort gehaltenen Vorträgen nun diesen Sammelband zusammengestellt. Mit diesen Sektionen bemühte sie sich, die Aufmerksamkeit der Kunstgeschichte auf die Objektgattungen der Münzen und Siegel zu lenken, die dort viel zu selten Beachtung finden. So geht es hier auch weniger um die Funktionen der Objekte, als vielmehr um ihre Gestaltung. Wie haben Zeitgenossen die Objekte gesehen, ihre Bilder, ihre Inschriften, was haben diese ihnen vermittelt?

Was verbindet Münzen und Siegel? Zwei wesentliche Faktoren sind hier zu nennen: Das Schneiden eines negativen Stempels in kleinem Format, wie er für beide Objektgruppen benötigt wurde, erforderte besondere Kunstfertigkeit und wurde vielfach nicht nur von der selben Berufsgruppe, insbesondere wohl Goldschmieden, sondern oftmals auch von der selben Person ausgeführt. Die entstehenden Objekte, auch wenn sie sich in der Zahl enorm unterscheiden, waren beide von hoher rechtlicher Re-

levanz und unterlagen einer entsprechenden Überwachung, ob es sich nun um das auf Urkunden oder Briefen anzubringende Beglaubigungs- oder Verschlussmittel des Siegels oder um eine auf dem Münzrecht beruhende und damit auch eine finanzielle Autonomie ausdrückende Münzprägung handelt. Siegel und Münze sind Objekte der Selbstdarstellung, sie sind Symbole der Macht, ihre Stempel bedurften sorgfältiger und sicherer Aufbewahrung. Fälschung war in beiden Fällen ein schwerstes Vergehen.

Die 22 Beiträge des Bandes sind in fünf Kapitel gegliedert:

Part I. Crossroads in Medieval Studies: Sigillography, Numismatics, and Art History

Hier werden die Eigenheiten von Siegeln und Münzen grundsätzlich herausgearbeitet: wie das Siegel für die Person steht, die Person bzw. ihre charakteristischen Eigenheiten vertritt (B. M. Bedos-Rezak); wie die Interpretation der Bilder durch die Zeitgenossen auf die Verwendung von Münzen Einfluss nehmen konnte (L. Travaini).

Part II. Striking Identity, Minting Politics in Medieval Europe and the Middle East

Der Niederschlag von Identität, Macht, Autorität in der Münzprägung wird an drei Beispielen untersucht: im Königreich der Vandalen (G. M. Berndt), in der islamischen Münzprägung (D. J. Wasserstein) und anhand der Münzen und Siegel der Kreuzfahrerstaaten (L. Mahoney). Bezüge zwischen Münzprägung, Religion und Kunst werden in der bilderreichen Bronzeprägung des Raums zwischen Euphrat und Tigris im 12. Jahrhundert (Artuqid, Zengiden) (W. G. Sayles) und in der französischen Feudalprägung des 11. Jahrhunderts (Le Mans) mit Bezügen nach England (S. L. Ward) verfolgt.

Part III. Medieval Women: Coining Identity, Sealing Power

Drei Beiträge zur Münzprägung und zwei zu Siegeln finden sich in diesem Abschnitt. Als Beispiele für Bezüge zwischen Münzprä-

gung und Frauen werden die byzantinischen Prägungen des 9. bis 12. Jahrhunderts (L. James) und Darstellungen von Frauen auf angelsächsischen Münzen (A. Gannon) herangezogen; der dritte Beitrag behandelt Siegel und Münzen, die im Namen von Frauen in Flandern und im Hennegau im 13. Jahrhundert entstanden (E. L. Jordan). Es folgen zwei Untersuchungen zur Rolle von Frauen im Zusammenhang mit Siegeln in England und Wales im 12. und 13. Jahrhundert: Gründerinnen und heilige Patroninnen von Klöstern in England (K. Slocum), adelige Damen in Wales (S. M. Johns).

Part IV. Sealing Civic, Urban, Rural, and Corporate Identity in Western Medieval Europe

Dieser Abschnitt vereinigt fünf Beiträge zur Siegelkunde: städtische Siegel in England (J. Cherry, E. A. New), die Ausbreitung des Siegelwesens in einer städtischen Gesellschaft (London) im 12. und 13. Jahrhundert (J. McEwan), städtische Siegel in Frankreich (M. Späth) und der Siegelgebrauch in der englischen Bauernschaft um 1300 (P. R. Schofield) sind hier die Themen.

Part V. Miniature yet Mighty: Coins, Seals, Medieval Art, and Material Culture

Das vielfältige Schlusskapitel vereinigt drei Untersuchungen zur Siegelkunde, von denen sich eine mit der Verwendung von Siegelbildern außerhalb des Bereichs schriftlicher Quellen (also bei Keramik, Pilgerzeichen u. a.) auseinandersetzt (J. Robinson), während ein weiterer Bezüge zwischen den Siegeln der Stadt Gent und dem Genter Altar der Brüder van Eyck von 1432 herausarbeitet (J. D. Hurlbut); der dritte Aufsatz geht der Darstellung von Kleidung nach, wie sie sich bei Personen an Portalen gotischer Kathedralen und solchen auf Siegeln beobachten lässt (J. E. Snyder). Zwei Beiträge sind hier noch einmal numismatischen Themen gewidmet: Das Nachleben antiker Münzen, z. B. im mittelalterlichen

Kunsthandwerk, in der Buchmalerei, in mittelalterlichen Siegeln untersucht die Herausgeberin (S. Solway). Der letzte Beitrag widmet sich der Präsenz islamischer Prägungen in der Sammlung von Andrea Loredan, eines Humanisten der Mitte des 16. Jahrhunderts (J. Cunnally).

Von den Autorinnen und Autoren dieser Untersuchungen kommt etwas mehr als die Hälfte aus den USA; unter den europäischen Beteiligten überwiegen solche aus Großbritannien, aber auch Deutschland und Italien sind vertreten. Die Beiträge überzeugen durchwegs durch ihren interdisziplinären Ansatz. Im Zentrum der Untersuchungen

steht die Interpretation von Münzen jenseits ihrer Geldfunktion, von Siegeln jenseits der formalen Beglaubigungsfunktion. Freilich, bei den Münzen wird damit ein wichtiges Gestaltungselement völlig ausgeblendet: Oft waren die zu verwendenden Bildelemente durch die Einbindung der Münze in ein Währungsgebiet vorgegeben, damit die Bevölkerung dieses Geld auch erkannte, akzeptierte und verwendete. So könnte hier manche Interpretation durch die Fokussierung auf die Begriffe Identität, Macht und Selbstdarstellung vielleicht ein wenig über das Ziel hinausschießen.

Der Band bietet jedenfalls eine höchst

anregende Lektüre zum Thema der Ikonographie von Münzen, über tausend Jahre hinweg, von den Merowingern und Vandalen bis ins Spätmittelalter, und von Siegeln. Er zeichnet sich durch ausgezeichnete Abbildungen und sehr sorgfältige Gestaltung und Redaktion aus. Beschlossen wird er durch eine umfangreiche Gesamtbibliographie, prächtige Farbtafeln und ein Register. Das vollständige Inhaltsverzeichnis kann auf der Homepage des Verlags eingesehen werden (<http://www.brepolsolonline.net/>).

Hubert Emmerig

STEFAN HARTMANN UND CHRISTIAN THIEL (HG.): DER SCHÖNE SCHEIN, SYMBOLIK UND ÄSTHETIK VON BANKNOTEN. BAND ZUR GLEICHNAMIGEN TAGUNG AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG VOM 17. BIS 19. OKTOBER 2014.

REGENSTAUF, GIETL-VERLAG, 2016, 308 S., ZAHLR. FARB. ABB., FORMAT A5, BROSCHE, ISBN 978-3-86646-850-4, PREIS 29,- €

In der Reihe „Edition Münzen & Sammeln“ des Gietl-Verlages ist Anfang 2016 ein Sammelband erschienen, der 11 Vorträge einer Tagung vom Oktober 2014 an der Universität Augsburg enthält. Organisiert von Stefan Hartmann (Uni Augsburg) und Christian Thiel (Uni der Bundeswehr München) hatten sich die Vortragenden mit Fragen rund um die Gestaltung von Geldscheinen beschäftigt. Diese Vortragenden kommen aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen von Geschichte und Kunstgeschichte über Bildende Kunst und Philosophie bis Psychologie und Soziologie. Sie alle beschäftigten sich – extrem verknüpft – mit der Frage, was aus einem Stück Papier einen Geldschein macht und welche Wirkung Geldscheine zusätzlich zu ihrer Funktion als Zahlungsmittel ausüben. Einem Sammler, der sich für mehr als nur das Abhaken neu erworbener Geldscheine (oder Münzen, für die viele Aussagen natürlich ebenfalls zutreffen) im Katalog interessiert, bietet das Buch eine Vielzahl von Anregungen. Man sieht „Neues“ auf seinen alten Stücken bzw. wird auf neue Fragestellungen aufmerksam.

Schon die in den einzelnen Beiträgen ge-

nannte Literatur ist es vielleicht wert, das Buch zu kaufen und zu lesen. Es enthält eine Menge an Informationen und Überlegungen, die normalerweise am Sammler weitgehend vorbeigehen. Im Detail findet man natürlich immer Dinge, wo man anderer Meinung ist. Oder wo die Fachleute – Philosophen oder Soziologen – besser auf ein paar ihrer Fachvokabeln hätten verzichten sollen, wegen der besseren Verständigung untereinander und der besseren Lesbarkeit für den Laien. An einigen Stellen hatte der Rezensent das Gefühl, das relativ einfache Sachverhalte relativ kompliziert ausgedrückt wurden. So schreibt Hampl auf S. 195: „Aus methodologischer Sicht stellt der Nachweis der Reproduktionsgesetzlichkeit der Fallstruktur die Reliabilität des Verfahrens sicher“.

Gottfried Gabriel: Ästhetik und Rhetorik des Geldes. Gabriel (Philosophie) kritisiert, dass sich die Numismatik insbesondere der Themen Symbolik und Ästhetik zu wenig angenommen hat. Schwerpunkt seiner Beschäftigung ist die psychologische Stützung der Währung durch eine entsprechende Gestaltung.

Christian Thiel: Banknoten im Blickpunkt der Wissenschaft: Fragen – Perspektiven – Desiderata. Thiel (Soziologie, Psychologie, Kommunikation) listet in seinem Beitrag eine große Zahl von Fragen auf, die unbedingt bearbeitet werden sollten. Was sagen die Motive auf den Geldscheinen über das Geld und die Gesellschaft sowie über die nationale Identität aus? Welche Muster werden übernommen für die Gestaltung neuer Geldscheine? Wie hängen Gestaltung und produktionstechnische Rahmenbedingungen zusammen? Wie viel wird von der Gestaltung überhaupt wahrgenommen?

Heinz Tschachler: „O Washington - O Father“: Das Gesicht der Nation, vaterlose Gesellschaft und der schöne Schein der Papierdollar. Tschachler (Anglistik / Amerikanistik) zeigt, wie die Porträts der Präsidenten, insbesondere das von George Washington, die Geldscheine der USA prägen. Sie ersetzen die Vater- und Führerfigur des Königs durch den Präsidenten. Heute sind sie Ausdruck einer männerdominierten Gesellschaft.

Reinhold Zilch: Altes und Neues in der numismatischen Ikonografie von Nachfolgestaaten nach dem Ersten Weltkrieg. Zilch (Geschichte, Numismatik) beschäftigt sich mit der Ikonografie der Geldscheine der Nachfolgestaaten der drei Kaiserreiche Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland. Er zeigt die Kontinuität, die Übernahme von Gestaltungselementen beim Entwurf der neuen Staaten. Er verneint eine ins Auge fallende neue Symbolik. Das mag auf die Geldscheine Deutschlands und Österreichs zutreffen – die kaiserlichen Adler wurden gegen einen republikanischen Adler ausgetauscht – trifft aber mit Sicherheit nicht auf die Geldscheine Russlands zu. Bei dem auch von ihm abgebildeten 30-Rubel-Schein von 1919 fällt die komplette Umwälzung mit der großen, den Schein dominierenden Darstellung von Hammer und Sichel schon auf.

Peter Leisering: DDR-Banknoten als Spiegel der gesellschaftlichen Situation. Leisering (Wirtschaftsgeschichte) diskutiert anhand der Entwürfe und der tatsächlich ausgegebenen Banknoten der DDR die Rang- und Reihenfolge der dargestellten Personen (Vorderseite) und Wirtschafts-/Lebensbereiche (Rückseite). Da es über Marx (auf dem 100-Mark-Schein) niemand

geben konnte, kamen für die später gestalteten 200er und 500er nur Motive ohne Porträts in Frage.

Esam Aljaber Abou-Fakher: Die Bedeutung der Adler-Arabeske in der syrischen Geldtradition: Eine Bildanalyse. Meines Erachtens ist der Titel etwas irreführend. Es geht im Beitrag von Abou-Fakher (Schöne Künste, Bildhauerei) um die Verwendung von Adler und Arabeske bei der Gestaltung des syrischen Geldes. Die Arabeske stammt aus der islamischen Zeit – als bildliche Darstellungen verboten waren und steht heute für den panarabischen Gedanken. Eine der Deutungen für den Begriff Arabeske geht ja von einem arabischen Ornament aus.

Katharina Depner: Die Ikonografie des Nation-Building am Beispiel von Banknoten afrikanischer Länder. Depner (Geschichte) hat die Geldscheine von neun afrikanischen Staaten von der Unabhängigkeit bis zum Jahr 2014 untersucht. Die ermittelten 1235 dargestellten Einzelthemen sortiert sie in verschiedene Themengruppen. Schwerpunktmäßig behandelt sie dann die Themen „Staat“ und „Unabhängigkeit“, wobei die Zuordnung von Motiven zu Themen nicht immer nachvollziehbar ist. Bei Angola gäbe es ihrer Ansicht nach keine Motive zur Unabhängigkeit. Aber die Darstellung

des ersten Präsidenten neben dem amtierenden Präsidenten steht m. E. doch für die Erringung der Unabhängigkeit.

Stefan Hampl: EU-ropa Regina: Die Bildpolitik der neuen Euro-Banknoten. Hampl (Handelwissenschaft, Psychologie) bewertet kritisch das Design der neuen Euro-Banknoten zu 10 und 20 Euro. Er stellt fest, dass die gewünschte Aussage von Fenstern und Brücken bei den Nutzern der Scheine kaum angekommen ist. Weiter widmet er sich der Europakarte (Anspruch auf ganz Europa) und dem Kopf der Europa – den er mit Madonnenbildern vergleicht und daraus eine christliche Ausrichtung erkennt. Einen völlig unsinnigen Vergleich stellt er m. E. an zwischen Euro-Scheinen und den ersten Banknoten der SBZ/DDR von 1948. Damals hätte jeder Hinweis auf die DDR und deren politische Positionen gefehlt (S. 211), genau wie bei unseren heutigen Geldscheinen. Die Informationen auf den ersten Geldscheinen der westlichen Besatzungszonen waren ja noch knapper, hier gab es nicht mal eine Bankangabe, eine Angabe zum Staat gab es bis zum Ende der DM nicht.

Mila Moschik: Materialillusion auf Wertpapieren. Moschik (Restauration von Papier) beschäftigt sich mit Wertpapieren. Sie legt dar, wie durch die Wahl des Materials

und seiner Verarbeitung der Eindruck von Wert unterstützt wird.

Stefan Hartmann: Faites vos jeux: subversive Banknoten-Fakes. Hartmann (Kunstgeschichte) unterteilt die von ihm untersuchten geldscheinähnlichen Stücke in die von staatlichen Stellen ausgegebenen „Propagandanoten“ und die durch nichtstaatliche Stellen ausgegebenen Banknoten-Fakes. Diese dienen dazu, auf Probleme der Globalisierung und der Umweltbelastung aufmerksam zu machen.

Meropi Tzanetakis: Von der visuellen Symbolik zum Vertrauen schaffenden System der virtuellen Währung Bitcoin. Bitcoin ist die wichtigste virtuelle Währung, verglichen allerdings mit dem elektronischen Zahlungsverkehr auf der Basis echter Währungen ist der Umsatz sehr gering. Tzanetakis (Politikwissenschaft) stellt in ihrem Beitrag dar, wie bei dieser virtuellen Währung – trotz betonter Abkehr von allen traditionellen Währungen – versucht wird, durch Vergegenständlichung die Glaubwürdigkeit zu erhöhen. Ein Ausdruck der digitalen Daten sei in Geldscheinform möglich.

Rainer Geike

**MICHAEL LINDNER: AACHEN–DOBRI-
LUGK–PŁOCK, MARKGRAF DIETRICH
VON DER OSTMARK, BISCHOF WER-
NER VON PŁOCK UND DIE ANFÄNGE
DES ZISTERZIENSERKLOSTERS DOB-
RILUGK, (DAZUGEHÖREND) JAN-
ERIK BECKER/MICHAEL LINDNER:
KATALOG DER BRAKTEATEN MARK-
GRAF DIETRICH VON DER OST-
MARK/LAUSITZ (1156/57–1185).
IN: HEINZ-DIETER HEIMANN/KLAUS
NEITMANN/UWE TRESP (HRSG.): DIE
NIEDER- UND OBERLAUSITZ – KON-
TUREN EINER INTEGRATIONS LAND-
SCHAFT, BAND I: MITTELALTER.
BERLIN: LUKAS VERLAG 2013, S. 139–176;
ISBN 978-3-86732-160-0, PREIS: 36,- €**

Naturgemäß erschienen im Vorfeld der

1. Brandenburgischen Landesausstellung 2014 in Doberlug-Kirchhain – „Preußen und Sachsen: Szenen einer Nachbarschaft“ – vermehrt Schriften zum Thema. So auch der im Rahmen der Reihe „Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte“ (Bd. 11) im Auftrage der Brandenburgischen Historischen Kommission e. V. und des Brandenburgischen Landeshauptarchivs herausgegebene erste Band der Trilogie „Die Nieder- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft“. Das Werk behandelt in 18 Aufsätzen mittelalterliche Aspekte, darunter die hier zu beurteilende Arbeit „Aachen – Dobrilugk – Płock“ von Michael Lindner, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica*. Weder Titel noch Ort des Erscheinens lassen eine numismatische Abhandlung eines wettinischen Münzherrn vermuten. Es erscheint deshalb als angezeigt, die auf mittelalterliche sächsische Numismatik ausgerichtete Leserschaft darauf aufmerksam zu machen.

Im Grunde legt Lindner mit dem Aufsatz die Geschichte des Wettiners Markgraf Dietrich von der Ostmark, auch unter dem Titel Markgraf von Landsberg bekannt (* 1142, reg. 1156–1185), vor. Ein Wettiner, dem „bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde“, so Lindner zu Recht. Dietrich ist der zweite Sohn Konrads von Wettin, Markgraf von Meißen, der Ostmark und Lausitz († 1157). Jener teilte schon 1156 den Besitz unter seinen drei Söhnen auf: Otto erhielt die Markgrafschaft Meißen, Graf Dedo die Grafschaft Groitzsch mit dem Rochlitzer Land und Dietrich die Ostmark mit der Lausitz. Als Ostmark galt damals das Gebiet zwischen Saale und Elbe, etwa entlang der Linie Halle–Eilenburg–Torgau. Die Lausitz war das große Terrain rechts der Elbe, entlang der „Niederer oder Salzstraße“ bis hin zum Herrschaftsbereich der polnischen Piastenherzöge (Schlesien). Damals schon „Sorbenland“ genannt, war es ein wichtiges Bindeglied zwischen Deutschem Reich und Polen und entsprach nach Land-

gewinn etwa der heutigen Niederlausitz. Eine ähnliche Rolle spielte das südlich angrenzende „Land Budissin/Bautzen“ mit der „Hohen Straße“ oder „Via Regia“, die spätere Oberlausitz, welche bereits böhmisch beherrscht wurde.

Dietrich von der Ostmark installierte sich ein eigenes Fürstentum. Schon früh begann er mit dem Bau der Burg Landsberg, seinem neuen Herrschaftssitz, wonach er sich seit 1174 nannte. Die „Landsberger Pfähle“ sind uns in den Stadtwappen von Leipzig, Dresden, Chemnitz und anderen Orten überkommen. 1165 stiftete er im Sorbenland für seinen Familienzweig ein Kloster, das 1166 mit Hilfe des polnischen Bischofs Werner von Plock, dessen Rolle bisher in den Forschungen des Klosters kaum Beachtung fand, in Dobrilugk verwirklicht wurde. Die damit verbundene Reise des Bischofs vom Bistum Plock zu Kaiser Friedrich Barbarossa nach Aachen verbirgt sich übrigens hinter Lindners Aufsatztitel. Markgraf Dietrich genoss als zuverlässiger Anhänger eine hohe Wertschätzung beim Kaiser. Er starb 1185 ohne Erben zu hinterlassen; nach weiteren 25 Jahren ging das ostmärkisch-lausitzische Fürstentum Landsberg wieder unter.

Als Linder auf die hinterlassenen Zeitzeugnisse des Markgrafen eingeht, wie Urkunden, Siegel, Reste von Baulichkeiten sowie Münzen, wird der Numismatik erfreulicherweise breiter Raum geboten. Das liegt daran, dass sich der Autor dabei der „besten kollegialen Zusammenarbeit“ mit Jan-Erik Becker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Münzkabinett der Staatlichen Kunstsamm-

lungen Dresden, bedient. Markgraf Dietrich war der erste, der die damals aufkommen den Brakteaten in quantitativ und qualitativ bemerkenswerter Weise in seiner Markgrafschaft einführte und dadurch seinen Namen und Titel, sein Bild und den Anspruch auf Machtausübung kund tat. Bekanntlich hatten erst vor wenigen Jahrzehnten seine Vorfahren Heinrich II. von Eilenburg und Konrad von Wettin in den Ländern Meißen und Bautzen erste Hohlpfennige überhaupt geprägt. Das Münzrecht besaß Dietrich durch die königliche Belehnung mit der markgräflichen Amtsgewalt, ab den 1170er Jahren dürfte er es ausgeübt haben. Als Münzstätten kommen Eilenburg und Landsberg, vielleicht auch Torgau und Belgern in Frage.

Von hohem wissenschaftlichem Wert ist ein von Becker und Lindner aufgestellter Katalog sämtlicher bekannter Gepräge des Markgrafen, der zudem alle Stücke in Originalgröße und vergrößert abbildet. Zwölf Typen sind es, wobei ihm acht Brakteaten aufgrund der Umschriften sicher zuzuweisen sind. Die künstlerisch äußerst anspruchsvoll gestalteten Brakteaten sind bisher nur an verschiedenen Stellen im Rahmen ihrer Fundzusammenhänge oder als unkommentierte Bildtafel von Walter Schwinkowski publiziert worden. Sie stammen aus den Funden Rathau vor 1850, Döbeln 1902, Meißen 1925 und Schmochtitz 1986, dem so genannten „Bernhardsfund“ zwischen Wittenberg und Köthen (1859?), dem fernen Fund Hösting in Mähren (Jahr unbek.) sowie aus unbekannter Herkunft. Beckers Verdienst sind die detaillierten Münzbeschreibungen

und technischen Informationen, sämtliche Literaturquellen sowie wichtige historische oder vergleichende Anmerkungen. Der Katalogteil des Aufsatzes erlangt dadurch die Qualität eines numismatischen Zitierwerks.

Den Autoren Dr. Michael Lindner und Jan-Erik Becker gelingt erstmals eine umfassende, tiefgründige (127 Fußnoten) und zeitgemäße Darstellung des bisher wenig beleuchteten wettinischen Markgrafen Dietrich von der Ostmark/Lausitz, wobei die Numismatik einen unerwartet hohen Stellenwert einnimmt. Sind doch gerade moderne Abhandlungen der sächsischen Numismatik des 12. Jahrhunderts, dem Beginn der Brakteatenzeit, eher selten. Da weder Historie noch Numismatik Wünsche offen lassen, sei der Aufsatz dem Mittelalternumismatiker dringend empfohlen.

Aber auch die anderen Aufsätze des 408 Seiten umfassenden Bandes behandeln in äußerst anspruchsvoller Weise Facetten der mittelalterlichen Geschichte der Nieder- und Oberlausitz, teils mit grundlegenden Arbeiten und neuen wissenschaftlichen Sichtweisen. Dass durch Auswahl und Inhalt mancher Aufsätze eine gewisse Präferenz für die heute brandenburgische Niederlausitz entsteht, schmälert den Eindruck nicht. Dem Leser wird dabei die Historie zweier Länder, die 1635 als böhmisches Lehen unter die Obhut Kursachsens gelangten und teils auch dort verblieben, nahegebracht.

Lars-Gunter Schier

SUSANNE HEINEMEYER: DER FREIKAUF DES SKLAVEN MIT EIGENEM GELD – REDEMPTIO SUIS NUMMIS (SCHRIFTEN ZUR RECHTSGESCHICHTE, HEFT 161).

BERLIN: DUNCKER & HUMBLOT 2013, ZUGL. UNIV. DISS. MAINZ 2012, 381 S., BROSchUR, ISBN 978-3-428-13994-1, PREIS: 94,90 €

Susanne Heinemeyer fertigte als Dissertationsprojekt das Werk „Der Freikauf des Sklaven mit eigenem Geld - Redemptio suis nummis“ (2013) an. Die Autorin kommt nach einer Quellenanalyse zu dem Schluss, dass es römischen Sklaven möglich gewesen war, Dritte zu bitten, sie bei ihrem Herrn zu kau-

fen und sie anschließend freizulassen. Dies war, so die Autorin, die einzige Möglichkeit für Sklaven, durch Eigeninitiative in Freiheit zu gelangen. Rechtliche Grundlage für das Vorgehen war eine Konstitution der Kaiser Marc Aurel und Lucius Verus. Die Konstitution ermöglichte den Sklaven die gerichtliche Durchsetzung dieses Rechts. Damit würdigt Heinemeyer nicht nur eine alte Rechtspraxis, sondern gibt Impulse für ein neues Sklavenverständnis.

Auch wenn schon lange bekannt ist, dass in der römischen Gesellschaft Freie und Sklaven eher miteinander als gegeneinander lebten, hatten sie bis ins 2. Jh. n. Chr. nur die Möglichkeit der Freilassung durch ihre Herren, um zur Freiheit zu gelangen. Die Freilassung hing aber ausschließlich

vom Willen des Herrn ab. Mit der „neuen“ Rechtspraxis änderte sich das Verhältnis zwischen Herrn und Sklaven grundlegend, denn nun konnte erstmals ein Sklave, sofern die materiellen und sozialen Bedingungen vorhanden, von einem Recht auf Freiheit Gebrauch machen. Mit dem klagbaren Anspruch auf Freiheit durch Freikauf wurde an alle Beteiligten gedacht: Der Sklave erhielt seine Freiheit, musste das Geld aber selbst aufbringen. Der Käufer half dem Sklaven und hatte selbst keine Unkosten. Der Herr erhielt als Gegenwert zum Sklaven einen finanziellen Ausgleich. Wie dieses Verfahren konkret ablief, untersuchte Heinemeyer vor dem Hintergrund der Voraussetzungen und der ablaufenden Prozesse während der Anwendung dieser Rechtspraxis.

Sie berücksichtigt vor allem den Zusammenhang zwischen dem Sondergut der Sklaven und dem Auftrag. Heinemeyer geht das Thema in vier großen Kapiteln an. Dabei stellt sie die juristischen Grenzen und Möglichkeiten der Freilassung im römischen Recht vor, geht auf den Freikauf mit eigenem Geld und Sondergut der Sklaven ein sowie auf den Freikauf mit eigenem Geld und Auftrag. Berücksichtigt werden weiterhin Motive und Konsequenzen

der Vornahme eines Freikaufs mit eigenem Geld. Die untersuchte Rechtspraxis bewertet die Autorin als eine Reform des römischen Rechts von innen heraus. Diese Reform änderte zwar nicht völlig den Status der Sklaven. Er galt weiterhin weder als rechts- noch als vermögensfähig. Doch die Einführung der Möglichkeit eines Freikaufs durch Dritte gab ihm die Möglichkeit, zu dauerhafter Freiheit zu gelangen inklusive des rechtlichen Anspruchs auf diese Mög-

lichkeit. Das ist schon als etwas Besonderes zu werten.

Das Buch bietet einen guten Überblick über die damaligen Rechtsverhältnisse und ermöglicht vor dem Hintergrund der Untersuchungen weitere Diskussionen zum Sklaven-Herren-Verhältnis. Zeichnete sich womöglich ein Paradigmenwechsel in einer Sklavenhaltergesellschaft ab?

Andreas Raffener

HANS-LUDWIG GRABOWSKI, WOLFGANG HANEY (HRSG.): „DER JUDE NAHM UNS SILBER, GOLD UND SPECK...“. FÜR POLITISCHE UND ANTISEMITISCHE PROPAGANDA GENUTZTE GELDSCHNEIDEN AUS DER ZEIT DER WEIMARER REPUBLIK UND DES DRITTEN REICHS. DOKUMENTATION BASIEREND AUF BELEGEN DER SAMMLUNG WOLFGANG HANEY, BERLIN.

REGENSTAUF: BATTENBERG VERLAG IN DER H. GIETL VERLAG & PUBLIKATIONSSERVICE GMBH, 2015, 278 S., ZÄHLR. ABB., ISBN 978-3-86646-122-2, PREIS: 29,90 €

Wer sich mit der Geschichte des Antisemitismus in Deutschland befasst, hat es nicht nur mit den Rassegesetzen der Nazis von 1933 und 1935, mit Ausgrenzungen, Boykotten, Pogromen und der „Endlösung der Judenfrage“, mit Auschwitz und Zyklon B zu tun. Taucht man in dieses furchtbare Kapitel unserer Geschichte tiefer ein, so stößt man sehr schnell auf massive gemalte, gesprochene und gedruckte Hetze gegen Juden schon in der deutschen Kaiserzeit und davor. Der Berliner Sammler und Buchautor Wolfgang Haney, als sogenannter Mischling 1. Grades Opfer nazistischer Rassegesetze, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Zeugnisse für die Verfolgung und Ermordung der Juden zwischen 1933 und 1945, aber auch Belegstücke für antisemitische Hetze, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert verbreitet wurden, zusammenzutragen und vor der Vernichtung zu bewahren. Das Ergebnis dieser Mühen liegt in Form von zahlreichen Büchern und Ausstellungen vor, die auf Haney's Sammlung und Erkenntnissen

beruhen. Ohne die Hartnäckigkeit und den Spürsinn des heute Einundneunzigjährigen wären viele auf Trödelmärkten, in Antiquariaten und an anderen Orten entdeckten Dokumente dieser Art von oft unscheinbarem Aussehen auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Ihm verdanken Historiker Erkenntnisse, die sie aus Archivadokumenten und dicken Enzyklopädien sicherlich nicht gewonnen hätten, weil sie uns oft besser als tausend Worte Alltäglichkeiten nahebringen. Das trifft auf die im vorliegenden Band publizierten Geldscheine aus der Inflationszeit nach dem Ersten Weltkrieg und weitere Belege dieser Art zu, auf die ultrarechte und vor allem nazistische Kreise üble antisemitische Propagandasprüche und infame Karikaturen gedruckt, geschrieben oder gezeichnet haben. Für den Geldscheinspezialisten, Redakteur und Buchautor Hans Ludwig Grabowski sind die Geldscheine und gelegentlich auch Fantasiedrucke ganz besonders interessante historische Zeitbelege, „da sie nicht nur einst als Geld umliefen oder Geld nachahmten, sondern versehen mit zusätzlichen Beschriftungen, Beklebungen, Abstempelungen oder Überdrucken auch einen unverfälschten Einblick in die politischen Verhältnisse und Argumentationen ihrer Zeit bieten“. Im einleitenden Teil geht Grabowski auf die Rolle ein, die Münzen, Medaillen und Geldscheine als Kommunikationsmittel spielten und spielen, um dann zu zeigen, wie Geldscheine und ähnliche Drucke während des Ersten Weltkriegs als Träger militaristischer und nationalistischer Propaganda fungierten und nach dem Ende der Monarchie 1918 benutzt wurden, um Stimmung gegen die republikanische Ordnung und ihre Träger zu machen. Das geschah durch extra zu diesem Zweck gedruckte Scheine, doch mehr noch auf Inflationssscheinen, die in Windeseile ihren Wert

verloren und sich als Träger von Botschaften und Bildern aller Art geradezu anboten und sozusagen wie Flugblätter fungierten. Nach der Einführung der wertbeständigen Rentenmark Ende 1923 gab es riesenhafte Berge wertloser Geldscheine. Die meisten landeten im Reißwolf, doch manche haben in Sammelalben die Zeiten überstanden. Weitere Noten erhielten Aufdrucke oder Aufkleber mit unverdächtigen Werbesprüchen, aber auch mit schlimmen Hassparolen gegen das republikanische „System“ und seine Protagonisten sowie gegen jüdische Politiker, Geschäftsleute und allgemein „die Juden“. Der Buchtitel deutet die Richtung dieser Propaganda an, und so liest man auf Dutzenden Geldscheinen aus der Sammlung Haney Parolen wie „Der Jude nahm uns Silber, Gold und Speck / Und gab uns dafür den papiernen Dreck“ oder „Das sauer uns ersparte Gut / Nahm hinweg der Börsenjud, / Unser Silber, unser Gold / Sind in seine Tasche gerollt. / Das Raubsystem verdient den Tritt, / Drum kämpft in Hitler's Reihen mit! Wählt Liste 9.“ Reichlich verwendete Hakenkreuze und andere Symbole sowie der Name des als Heilsbringer und Retter der Nation gefeierten Führers der NSDAP Adolf Hitler weisen in die Ecke, aus der die zum Transport von Hassparolen missbrauchten Geldscheine kamen. Da manchmal eine Wahlliste erwähnt wird, kann man ungefähr die Zeit feststellen, in der die Machwerke entstanden sind. In letztgenanntem Fall war es die Reichstagswahl von 1930, bei der die Hitler-Partei mit 107 Abgeordneten hervorging. Hans-Ludwig Grabowski schildert, warum diese im Zeichen der Weltwirtschaftskrise abgehaltene Wahl die Nazis katapultartig gleich hinter der SPD platzierte und welchen Nutzen Hitler und seine Leute aus diesem Schub nach oben gewonnen haben. Das Buch bietet eine Fülle von Beispielen,

meist aus der Sammlung Haney, für den Missbrauch von deutschen Geldscheinen zu Propagandazwecken, doch geht es über die Reichsgrenzen von damals hinaus, denn es werden auch einige ähnlich bedruckte Geldscheine aus Österreich und der Schweiz vorgestellt. Bleibt die Frage, ob auch die Gegenseite, nämlich die Kommunisten und Sozialdemokraten, ausgediente Banknoten als Medium für ihren politischen Kampf benutzten und welche Rolle Medaillen und

Marken im politischen Tageskampf dieser Zeit gespielt haben. Dass es dergleichen gab, wird im Buch angedeutet. Weiterführende Forschungen über die Verwendung vor allem von antisemitischen Spottmedaillen könnten sicher noch weiteren Erkenntnisgewinn bringen. Das Buch setzt den Mühen von Wolfgang Haney ein wunderbares Denkmal und wird hoffentlich auch von jenen zur Kenntnis genommen, die sich beruflich mit Nationalsozialismus und Holocaust

befassen. Diese Erwartung wird auch deshalb ausgesprochen, weil die übliche Historikerzunft kaum das in ihren Blick nimmt, was Numismatiker in jahrelangen Forschungen ermitteln.

Helmut Caspar

**LARS-GUNTER SCHIER (RED):
STUDIEN ZUR OBERLAUSITZER
NUMISMATIK – GELDGESCHICHTE –
MEDAILLEN – WERTPAPIERE – NU-
MISMATIKER (KROBNITZER HEFTE 8).**
KROBNITZ: SCHLESISCH-OBERLAUSITZER
MUSEUMSVERBAND 2015, 352 S., ZAHLR.
S/W- UND FARBBAB. IM TEXT, HARDCOVER,
ISBN: 978-3-9815952-3-9, PREIS 20,-.

Vom 30. August bis zum 5. Oktober 2014 fand auf Schloss Krobnitz die Sonderausstellung: „1000 Jahre Geldgeschichte der Oberlausitz“ statt. Die Oberlausitzer Münzsammelvereine aus Bautzen, Bischofswerda, Görlitz, Kamenz und Schönau-Berzdorf, gemeinsam mit dem Dachverband der Sächsischen Numismatischen Gesellschaft, haben diese einzigartige und umfangreiche Ausstellung zur 1000-jährigen Oberlausitzer Geldgeschichte initiiert und zusammen mit zahlreichen staatlichen und kommunalen Museen, Sammlungen und Einrichtungen sowie vielen engagierten Sammlern ausgestattet. Erstmals wurde hierbei auch der 2008 in Nieder Seifersdorf gefundene Münzschatz der Öffentlichkeit präsentiert. Der Präsident der Sächsischen Numismatischen Gesellschaft, Dr. Rudolf Reimann, zog einen direkten Vergleich, was Umfang und Fachinhalt dieser Ausstellung anbetrifft, zu der bedeutenden Ausstellung „Saxonia numismatica“ 1989 in Meißen.

Das vorliegende Buch stellt nun den Begleitband zu dieser Sonderausstellung und den begleitenden Fachvorträgen dar. Die Publikation umfasst insgesamt 25 Artikel zur Oberlausitzer Numismatik vom Aufkommen des Geldverkehrs in der Oberlausitz vor circa 1000 Jahren durch slawisches

Hacksilber, über Prägungen, die in der Oberlausitz entstanden sind, bis hin zu Medaillen mit Oberlausitzer Thematiken. Vier dieser Artikel sind ältere Aufsätze, ohne die das Feld der Oberlausitzer Numismatik jedoch nicht adäquat repräsentiert wäre.

So eröffnet die vorliegende Publikation auch gleich mit einem älteren Aufsatz. 1963 erschien im Heft 2 der: „Numismatische[n] Literatur Osteuropas und des Balkans“ der Artikel von *Walther Haupt*: „Abriß der Münzprägung und des Geldumlaufes der Oberlausitz“. Für den aktuellen Studienband wurde der ursprüngliche Aufsatz um die Einleitung zur Oberlausitz und die Literatureinzelbeschreibungen gekürzt. Zudem wurden einige Abbildungen durch neue ersetzt. Haupt stellt zunächst den forschungsgeschichtlichen Stand zur Oberlausitzer Numismatik (zu Beginn der frühen 1960er Jahre) vor. Die, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts kontinuierlichen Veröffentlichungen der Oberlausitzer Münzfunde in verschiedenen Publikationen unterrichten nahezu lückenlos über den Geldumlauf in der Oberlausitz, wohingegen die einheimische Geldprägung nur unzureichend belegbar ist. Daher ist der weitere Artikel hauptsächlich nach den Fundgruppen gegliedert. Haupt widmet sich zuerst den antiken Münzen sowie mittelalterlichen Denaren und Hacksilberfunden. Anschließend geht der Autor auf die ersten Oberlausitzer Eigenprägungen in der Mitte des 12. Jahrhunderts, die oberlausitzischen Brakteaten des 12. und 13. Jahrhunderts sowie auf die Fundmünzen zwischen 1200 und 1230, um 1250 und nach 1253 ein. Nachfolgend beleuchtet Haupt den Geldumlauf in der Oberlausitz im 14. und 15. Jahrhundert. Zur Deckung des zunehmenden Kleingeldbedarfes ab etwa der Mitte des 14. Jahrhunderts prägte Görlitz die sogenannten Görlitzer Heller.

Dem schließt der Autor den Geldumlauf in der Oberlausitz im 16. Jahrhundert an. Auf Grund inflationärer Tendenzen ab dem 16. Jahrhundert kursierten auch zunehmend unterschiedliche Währungen in der Oberlausitz. Zur besseren Handhabung und zur Erleichterung der Umrechnung zwischen den verschiedenen umlaufenden Währungen wurden kursangepasste und entsprechend aktualisierte Wechselbücher gedruckt. Etliche, dieser Oberlausitzer Wechselbücher sind aus dem 17. Jahrhundert erhalten geblieben. Im Anschluss wendet sich der Verfasser der Kipperzeit zu, die auch in der Oberlausitz ihren Niederschlag fand; die Städte Kamenz und Görlitz prägten 1622 und 1623 eigenes Kippergeld. Der Sächsische Kurfürst Johann Georg II. unternahm zwischen 1666 und 1668 zur Einführung einer leichteren Währung gegenüber Reichstaler und Kaisertaler, von der Oberlausitz aus ein Münzexperiment, indem er Oberlausitzer Taler in unterschiedlichen Stückelungen prägen ließ. Haupt beschreibt in Kürze dieses wohl eher unrühmliche Kapitel der Oberlausitzer Münzprägung. Hiernach wendet sich der Verfasser dem Oberlausitzer Geldumlauf im 17. bis 19. Jahrhundert zu und beschreibt die zugehörigen Münzfunde sowie deren Zusammensetzungen. Über einen kleinen Abstecker privaten Kriegs- und Nachkriegsnotgeldes im Zusammenhang mit dem 1. Weltkrieg schließt Haupt seinen Artikel mit einem Absatz über Oberlausitzer Schaumünzen und Medaillen seit dem 17. Jahrhundert ab.

Der nächste Artikel von *Jasper von Richtshofen* ist betitelt mit: „Frühmittelalterliches Kleingeld – Der Hacksilberschatz von Meschwitz und die Oberlausitzer Silberschätze um 1000“ und befasst sich im ersten Teil mit dem Hacksilberfund 1878 bei Meschwitz. Nach Beschreibung der Auffindesituation,

wird detailliert – getrennt nach Münzen und Münzfragmenten sowie nach Schmuck und Schmuckteilen – auf den Schatzinhalt eingegangen. Da der Schatzfund größtenteils kriegsverlustig ist, konnte bei der Auswertung des Schatzes lediglich auf die historischen Aufzeichnungen und Fotografien eingegangen werden. Die genaue Fundaufnahme sowie die umfangreiche bilddokumentarische Erfassung bildeten für die erneute Auswertung einen glücklichen Umstand. Einige Münzfragmente sind heute noch im Kulturhistorischen Museum Görlitz erhalten geblieben, deren numismatische Aufarbeitung jedoch noch aussteht. Anschließend geht der Autor auf die Erscheinung des Hacksilberhandels im 9. bis 11. Jahrhundert in Ost- und Nordeuropa ein und widmet sich dabei besonders den Oberlausitzer Depotfunden, wie beispielsweise dem Fund Bischdorf. Weiterhin werden handels- und handelswegespezifische Ursachen und Währungseinflüsse auf die Fundzusammensetzungen und die möglichen Verbergungsgründe beleuchtet. Abschließend betrachtet der Verfasser die inhaltliche Veränderung der Schatzzusammensetzungen ab der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts und zeigt damit die Abwendung von der Geldgewichtswirtschaft auf.

„Zur Oberlausitzer Münzprägung böhmischer Herzöge im 12. Jahrhundert“ von *Michal Mašek* wurde bereits 2009 unter dem Originaltitel: „Zapomenuté brakteáty českých knížat“ in: *Michal Mašek, Petr Sommer, Josef Žemlička (Hrsg.): „Vladislav II., druhý král z Přemyslova rodu“* in Prag veröffentlicht. Nach einer kurzen polithistorischen Einführung in die Regierungs- und Herrschaftsverhältnisse in der Oberlausitz im 12. Jahrhundert und den, in Bautzen und Görlitz, von den böhmischen Herzögen geprägten Münzen widmet sich dieser Aufsatz den frühesten Oberlausitzer Brakteatenprägungen mit Hauptaugenmerk auf die Prägungen der Přemyslidenherzöge in den Münzfunden von Storch 1799 und Rodewitz 1844. Hierbei wird die Fundzusammensetzung nach seinen böhmisch-herzoglichen Prägeherren einzeln beschrieben und chronologisiert. Weiterhin werden für unsichere Zuweisungen neue Interpretationsvorschläge – vor allem von Soběslav II. – unterbreitet.

Dem, bereits im Einführungsartikel von Haupt erwähnten Oberlausitzer Münzexperiment des sächsischen Kurfürsten Johann

Georg II. zwischen 1666 und 1668 widmet sich der nächste Artikel: „Moneta Nova Superioris Lusatae – Die Kursächsische Münzprägung in Bautzen 1666/67“ von *Gunter Kretzschmar und Matthias Koksch*. Die Einleitung befasst sich mit dem Anlass und der Einrichtung der Bautzener Münze sowie mit dem geplanten Umlaufgebiet und der, auf die Errichtung geprägte Schaumünze. Im Weiteren werden die, in Bautzen und 1668 in Dresden geprägten, Oberlausitzer Sorten aufgeführt und katalog-artig vorgestellt. Der dritte Teil des Aufsatzes widmet sich den Prägestempeltypen und der statistischen Auswertung der bekannten Stücke. Es werden verschiedene Umschriftvarianten, zufällige und mutmaßlich bewusste Stempelveränderungen und Bildkompositionen beschrieben. Der anschließende Teil des Artikels wendet sich den wirtschaftlichen Auswirkungen zu. Er zeigt die Kosten der Prägestätte und deren Erträge bzw. Verluste. Hierin werden auch die beteiligten Hauptpersonen näher beleuchtet. Der letzte Abschnitt ist dem Abschluss des unrühmlichen Münzexperimentes der Oberlausitzer Prägung vorbehalten. 1668 wurde die Bautzener Prägestätte nach Dresden verlegt, wo noch einige Wochen Oberlausitzer Münzen geprägt und die Prägung zuletzt nach nur 16 Monaten Prägezeit eingestellt wurden.

Der fünfte Artikel der vorliegenden Veröffentlichung: „Die Münzen der Stadt Görlitz“ von *Rudolf Scheuner* wurde bereits 1892 im „Neuen Lausitzischen Magazin“, Band 68 veröffentlicht. Anfangs befasst sich der Artikel mit der Gründung bzw. der ersten urkundlichen Erwähnung der Münzstätte Görlitz sowie deren ersten sicher zuweisbaren Prägungen aus der Brakteatenzeit. Bei fehlenden Münzbelegen aus dem 14. Jahrhundert bestätigt jedoch die anschließende Auswertung von Urkunden die weitere Tätigkeit der Görlitzer Münze. Ab dem 15. Jahrhundert sind wieder Görlitzische Prägungen nachweisbar. Der folgende Teil des Aufsatzes befasst sich mit den verschiedenen Görlitzer Münzen und den korrespondierenden urkundlichen Belegen bis zum zwischenzeitlichen Verlust des Münzrechtes Mitte des 16. Jahrhunderts. Die letzte Episode der Görlitzer Münzung liegt in der Kipper- und Wipperzeit und der nächste Artikelteil beschreibt die, in dieser Zeit geprägten Münzen. Letztlich endet die Münzprägung der Stadt Görlitz 1623. Der Abschluss des Aufsatzes widmet sich den

Görlitzer Münzmeistern sowie deren Tätigkeits- und Beschäftigungszeiten.

Der nächste Beitrag ist die aktualisierte Fassung des, erstmals in „Camentia in nummis – Kamenz im Spiegel der Numismatik“ 2009 erschienen Artikels von *Jörg Bäuerle*: „Kamenzer Kipperprägung von 1622“. Den Kern dieses Aufsatzes bildet der 1922 im Rathaus von Kamenz gefundene Münzschatz von über 5.200 Kupfermünzen, in dem nur ein geringer Anteil fremder Prägungen enthalten war. Dieser Schatz versetzt in die Lage, die nur ein Jahr währende Prägetätigkeit der Stadt Kamenz zu beleuchten und die verschiedenen, geprägten Sorten sowie deren Varianten zu vergleichen.

1978 wurde der folgende Beitrag im Belegheft der Münzausstellung des Bezirkes Dresden in Riesa, von *Gustav Hager* über die „Münzprägungen im Lande Zittau“ erstmals veröffentlicht. Hagers Artikel widmet sich der Zittauischen Münzprägung seit der Stadtgründung bzw. seit 1255 bis sich um bzw. nach 1387 die Spur der Zittauer Prägetätigkeit verliert. Der Aufsatz fußt im Hauptsächlichen auf der Auswertung der, bis 1978 auf uns gekommenen Urkunden und Dokumente und beschreibt die münzstädtischen Gegebenheiten und wechselnden Besitzverhältnisse in Zittau und in Kuttenberg, da die Zittauer Münzstätte ab 1300 dorthin verlegt wurde. In Zittau wurden, bis zur Münzreform von König Wenzel II. Brakteaten geprägt. Nach der Münzstättenzentralisierung prägte die Zittauer Münze Prager Groschen in Kuttenberg. An den Artikel schließt sich eine redaktionelle Anmerkung bezüglich der neueren und neusten Erkenntnisse zu den Prägungen der Zittauer Münzstätte an.

Über „Das Nieder- und Oberlausitzer Landeswappen in der Numismatik“ spricht der nächste Text von *Lars-Gunter Schier*. Der erste Teil befasst sich mit den historischen Hintergründen der beiden Kulturlandschaften sowie der Entwicklung der jeweiligen Landesnamen und Wappen. Hierbei werden neben den schriftlichen Quellen auch Überkommenschaften aus den Bereichen der bildenden Kunst in die Betrachtung einbezogen. Der anschließende numismatische Teil ist in zwei Abschnitte, einen Böhmisches und einen Sächsischen, je nach herrschaftlicher Zugehörigkeit, unterteilt. Hierin werden die entwicklungsspezifischen Fragen zur emblematischen Darstellung von Nieder- und Oberlausitz in den chronologisch-

historischen Kontext eingebettet, konkretisiert und durch zahlreiche Abbildungen von Münzen und Medaillen, heraldischen, sphragistischen und architektonischen Quellen verständlich illustriert.

Thematisch anschließend folgt der Artikel von *Rainer Grund*: „Medaillen und Gedenkmünzen auf die Unterwerfung und Übernahme der Oberlausitz durch Kursachsen“. Die Betrachtung behandelt die Zeit und Ereignisse vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges 1618 bis zu dessen Ende 1635 in den Lausitzen. Nach dem Beitritt Kursachsens zur kaiserlichen Koalition 1620 wurde Kurfürst Johann Georg I. die Verpfändung der beiden Lausitzen in Aussicht gestellt. Daraufhin erfolgte die sukzessive Besetzung dieser Lande und in der Folge auch Schlesiens. Es erfolgten 1620/21 mehrere Prägungen von Medaillen in Gold und Silber auf die Besetzung der Lausitzen, die Einnahme von Bautzen sowie die Unterwerfung der Nieder- und Oberlausitz sowie Schlesiens. Die Lausitzen verblieben als Besetzungen bei Sachsen bis diese 1635 im Friedensschluss von Prag dauerhaft zu Sachsen kamen.

Die Landschaft von Hochkirch und Bautzen war immer wieder Schauplatz von kriegerischen Auseinandersetzungen. Im Aufsatz: „Die Siegesmedaillen auf die Schlachten von Hochkirch und Bautzen“ von *Lars-Gunter Schier* werden die Gründe, die Kriegsparteien und der resultierende numismatische Niederschlag der Schlachten in der Mitte des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts beleuchtet. Im ersten Abschnitt referiert der Autor über die Schlacht von Hochkirch 1758 im Siebenjährigen Krieg und erklärt die politische Situation und das Zustandekommen der Schlacht. Da für Österreich jeder Sieg äußerst wichtig war, wurde auch auf den Sieg von Hochkirch eine Medaille geprägt, die in verschiedenen Varianten ausgegeben wurde. Neben der bildlichen Wiedergabe beschreibt Schier detailliert die diversen Unterscheidungsmerkmale. Der zweite Teil des Artikels beschäftigt sich mit der Schlacht bei Bautzen 1813. Hier standen sich die „Grande Armée“ des Napoléon Bonaparte und deren Verbündeten und die Truppen der preußisch-russischen Allianz gegenüber. Die Schlacht verlief zugunsten der Franzosen, daher wurde auch auf diesen Sieg 1814 eine aufwendige Medaille ausgegeben. In der Folge wurde diese Medaille mehrfach rezipiert. Der Verfasser erklärt jeden einzelnen Ausgabetypp genau und gibt den einzelnen Beschreibun-

gen entsprechende Abbildungen bei. Abschließend stellt Schier noch einen preußischen, sogenannten Siegespfennig auf die Schlacht bei Bautzen vor und zeigt zusätzlich noch eine Steckmedaille auf die Befreiungskriege mit Leporello, von dem ein Bild an die Bautzener Schlacht erinnert.

Mit dem nächsten Beitrag schreiten wir nur einige Jahre weiter; dieser behandelt „Die Teilung der Oberlausitz im Jahr 1815 und die Einführung der preußischen Währung“ von *Andreas Bednarek und Peter Gärtig*. Durch die Regelungen des Wiener Kongresses verlor Sachsen erhebliche Ländereien an Preußen, so auch große Teile der Oberlausitz. Die Autoren erörtern ausführlich den historisch-politischen Rahmen, der zur Festlegung des neuen Grenzverlaufs geführt hat und widmen sich anschließend der gesellschaftlichen Auswirkung der aufoktroierten Grenz- und Verwaltungsregelungen. Durch die veränderten Herrschaftsverhältnisse erfolgte unter anderem auch die Einführung einer preußischen Währung. Im Aufsatz werden weiterhin das Verhältnis zwischen sächsischer und preußischer Währung, die resultierende Einführung von Geldersatzmitteln sowie die Effekte der preußischen Münzreformen und auch die gesellschaftlichen, kulturellen, handelsspezifischen und wirtschaftlichen Auswirkungen *en détail* geschildert. Der letzte Teil des Artikels handelt von Gottlob Ludwig Demiani und dessen Wirken in der „preußischen“ Oberlausitz.

Der, im Rahmen der Sonderausstellung „1000 Jahre Geldgeschichte der Oberlausitz“ in Krobnitz 2014 erstmals der Öffentlichkeit präsentierte, Schatzfund von 2008 aus Nieder Seifersdorf ist Thema von *Wilhelm Hollsteins* Beitrag: „Der Münzfund von Nieder Seifersdorf aus dem Jahr 2008“. Einleitend werden Fundort und Fundumstände beschrieben. Der folgende Abschnitt befasst sich mit der annähernd 150 Jahre umfassenden Hortzusammensetzung und setzt ihn mit vergleichbaren Funden in Zusammenhang. Anschließend widmet sich der Verfasser den möglichen und wahrscheinlichen Verbergungsumständen. Dem Artikel ist eine katalogartige Aufstellung des Fundes nach Herkunft mit Abbildung jeder fundumfassenden Münze als Anhang beigegeben.

Danach beschreibt *Lars-Gunter Schier* über „Die Huldigungsmedaille auf Hans Fabian von Ponickau – Eine numismatische Zimelie und ihre Besitzer“. Einleitend wurde die, das Objekt betreffende Denkschrift

des Pfarrers und Numismatikers Michael Conradi, die 1801 in der „Neuen Lausitzischen Monatsschrift“ veröffentlicht wurde, ungekürzt wiedergegeben. Die einzigartige Medaille ist der früheste numismatische Beleg für die Darstellung des Oberlausitzer Wappens. Der Autor referiert weiterhin über den familiengeschichtlichen Hintergrund von Von Ponickau. Als nächstes illustriert Schier die bewegte Geschichte dieses einzigartigen Objektes und skizziert die wechselvollen Besitzverhältnisse, bis das Stück letztlich ab 1947 als Kriegsverlust betrachtet werden muss.

Thematisch folgend, schließt sich der Artikel: „Der Oberlausitzer Adel und die Medaillenkunst“ von *Lars-Arne Dannenberg und Lars-Gunter Schier* an. Der erste Teil des Aufsatzes befasst sich mit der Geschichte des Adels und den Adelsfamilien in der Oberlausitz seit dem 12. Jahrhundert. Im Weiteren wird eine Zusammenstellung von 24 Porträtmedaillen auf verschiedene adelige Persönlichkeiten, die in der Oberlausitz lebten und wirkten, vorgestellt. Zudem wird zu jeder Person ein kurzer geschichtlicher und biografischer Abriss wiedergegeben.

Ein weiteres interessantes Kapitel der Oberlausitzer Numismatik wird im Beitrag: „Yerushalayim ha-Kedoshah – Eine numismatisch-kulturhistorische Reflexion der Görlitzer Schekel“ von *Lars-Gunter Schier* vorgestellt. Lange Zeit wurden die vorgestellten Stücke als Fälschungen betrachtet, erst seit dem früheren 20. Jahrhundert werden diese numismatischen Objekte wissenschaftlich aufgearbeitet. Die Schekelmedaillen wurden als Nachbildung des Judaslohns betrachtet und waren begehrte Devotionalien für Gläubige und Pilger. Auch wenn diese Medaillen in verschiedenen Zentren gläubigen Lebens und der Heiligenverehrung ausgegeben wurden, bürgerte sich der Begriff: „Görlitzer Schekel“ ein. Der Autor befasst sich anfänglich mit ihrer Entstehungsgeschichte, deren erstem Aufkommen, ikonografische Wiedergabe und räumliche Verbreitung. Im Folgenden widmet sich der Text dem „Heiligen Grab“ in Görlitz sowie den Gründen und der Weise wie diese Schekelmedaillen nach Görlitz kamen. Begleitend erfolgt eine Typisierung der verschiedenen Schekelvarianten. Weiterhin wird aufgezeigt, an welchen Unterscheidungsmerkmalen eine Görlitzer Schekelausgabe von anderen Provenienzen zu erkennen ist. Abschließend geht der Ver-

fasser auf die Wiederaufnahme der Prägetätigkeit der „Görlitzer Schekel“ in Görlitz.

Der nächste Beitrag wurde bereits 2009 im Sonderheft Nummer 40 der „Zittauer Geschichtsblätter“ publiziert und für die vorliegende Veröffentlichung aktualisiert und teilweise neu bebildert. *Arwed Vietze* behandelt in: „Bleyern, ehern und silbern ...“ – Zur Geschichte des Zittauer Münzkabinetts“ die Entstehung, die sukzessive Erweiterung, die verschiedenen Stifter sowie die inhaltlichen Schwerpunkte der Zittauer Münzsammlung.

Lars-Gunter Schier bespricht im nachfolgenden Text „Die Familienschaumünzen des Bautzener Zinggießers Edmann“. Im ersten Teil des Aufsatzes wird auf das Zinggießerhandwerk, die Gründe und das Ausmaß der Medaillenproduktion des Herrn Edmann eingegangen und die biografischen Hintergründe durch Wiedergabe der Vorbemerkungen aus dem Jahre 1939 von Walther Haupt – der sich bereits damals diesem Thema annahm – beleuchtet. Im Anschluss folgte eine katalogartige Aufstellung aller, bislang bekannt gewordenen 85 Ausgaben, alphabetisch nach bedachten Personen, in zwei Teilen: bis 1939 und seit 1939 entdeckten Medaillen, geordnet. Der dritte Teil behandelt das Ausgabevolumen, die Typen, die bedachten Personen, die vorkommenden Orte, die Ausgabeanlässe sowie den einstigen und heutigen Verbleib der Medaillen. Im Anhang findet sich noch eine tabellarische Aufstellung mit Wiedergabe der vollständigen Inschriften der seit 1939 neu entdeckten Edmann'schen Familienschaumünzen.

„Die Ehrenmedaillen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ ist der Titel des anschließenden Artikels von *Steffen Menzel und Ulrich Schubert*. Einleitend wird ein kurzer Abriss zur Gründung, den Zielen und Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wiedergegeben. Im Weiteren werden die einzelnen Ehrenmedaillen mit umfassender, jeweiliger Entstehungsgeschichte und deren Ausgabevarianten besprochen.

Mit: „Eine Bautzener Notmünze aus der Napoleonzeit?“ behandelt *Lienhard Buck* eine kupferne Zahlmarke, die am Anfang des 19. Jahrhundert in Bautzen ausgegeben worden sein soll. Hierfür wird zunächst eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Wissensstandes vorgenommen und festgestellt und die potentielle Verbindung, inklusive Exkurs zu den „Gersdorff'schen Kirchenpfennigen“, beleuchtet. Letztlich kommt der Autor

zu der Ansicht, dass die Provenienz der diskutierten Zahlmarke deutlich weniger sicher ist als es der aktuelle Forschungsstand nahelegt, schlägt im Gleichzug eine alternative Interpretationsmöglichkeit vor und eröffnet somit eine neuerliche Diskussion über Herkunft und Zweck der vorgestellten Zahlmarke.

Das Thema des nächsten Beitrags von *Lars-Gunter Schier* ist „Der Kamenzer Pfarrer Michael Conradi und seine numismatischen Schriften“. Zunächst wird der Lebenslauf Conradi's zusammengefasst und hierbei bereits auf sein allgemeines literarisches Wirken eingegangen. Nachfolgend wird eine Bibliografie der numismatischen Schriften von Conradi angefügt. Als Weiteres erfolgt eine literaturhistorische Betrachtung der, nicht im Druck erschienen Conradi'schen Manuskripte. Besondere Aufmerksamkeit erhält hierbei, in einem eigenen Kapitel, das Manuskript: „Versuch einer Oberlausitzischen Münz-Geschichte“, welches bereits zu Conradi's Lebzeiten an die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften gekommen war, seit dem zweiten Weltkrieg als verschollen galt, 1979 wiederentdeckt und erst 2013 der Numismatik wieder zur Kenntnis gebracht wurde. Dem Artikel sind vier Briefe Conradi's, aus dessen Korrespondenz mit dem Geheimen Kriegsrat Johann August von Ponikau in Dresden, anhängig.

Roberto Schmidt bespricht in der nächsten Abhandlung „Numismatische Zeugnisse vergangener Militärobjekte bei Zittau – Das Kriegsgefangenenlager Groß-Poritsch und die Junkers-Zittwerke AG“. Durch die 1945 erfolgte Festlegung der neuen Ostgrenze Deutschlands anhand der Oder-Neiße-Linie liegen Groß-Poritsch und das ehemalige Produktionsgelände der Zittwerke in Kleinschönau auf polnischem Staatsgebiet. Wie der Titel nahelegt, ist der Beitrag in zwei Teile gegliedert. Nach 1914 wurde bei Kleinschönau das Kriegsgefangenenlager Groß-Poritsch eingerichtet. Für dieses Lager wurde 1916 eigenes Lagergeld im Sinne von Papier-Gutscheinen in insgesamt 10 Wertstufen ausgegeben. Die Wertstufen, Scheinrößen und Farben werden in tabellarischer Form vorgestellt. Nach seiner Auflösung 1918 wurde das Gelände ab ca. 1925 als Wohngebiet überbaut. Der zweite Artikelteil widmet sich den Werkmarken der Zittwerke. Das 1937 eigentlich als Kasernenkomplex begonnene Bauprojekt wurde 1939 in ein geheimes Rüstungsobjekt der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG umgewan-

delt. Das hauptsächliche Interesse dieses Abschnittes bilden Erkennungsmarken für Werksarbeiter die in verschiedenen Formen, rund, quadratisch, dreieckig und trapezoid, und Farben vorkommen. Weiterhin findet ein Werkzeugmarkentyp und eine, vermutlich einmalige, gravierte Erinnerungsmedaille an das Kriegsgefangenenlager von 1945 Erwähnung, denn das Gelände der Zittwerke wurde 1945 möglicherweise von der Sowjetunion zwischenzeitlich als Kriegsgefangenenlager genutzt, bevor es nach 1945 an Polen kam.

Die „Abzeichen und Plaketten der Oberlausitzer Tausendjahrfeiern 1933“ bilden den Inhalt des folgenden Aufsatzes von *Lars-Gunter Schier*. Eigentlich sollte 1931 eine Gedenkmedaille auf den 900-jährigen Verbleib der Oberlausitz beim Deutschen Reich ausgegeben werden. Jedoch wurde das Projekt nicht umgesetzt, sondern die Grundidee wurde umgeformt, politisch überprägt und letztlich 1933 als „Tausendjahrfeiern“ in der gesamten Oberlausitz realisiert. Auf diesen Anlass wurden von den verschiedenen Städten, Vereinen und auch von Privatunternehmern eine Vielzahl von Medaillen, Marken, Plaketten und Abzeichen ausgegeben. Der Artikel beleuchtet die Hintergründe des Zustandekommens, die politische Vereinnahmung, den Festverlauf und die unterschiedlichen numismatischen Objekte der Tausendjahrfeier der Oberlausitz. Abschließend wird noch die „echte“ Tausendjahrfeier der urkundlichen Ersterwähnung der Oberlausitz 1002, im Jahre 2002 in Bautzen erwähnt.

Im nächsten Artikel gibt *Wieland Schäfer* über „Die Historischen Wertpapiere der Oberlausitz – Ein[en] Überblick“. Hierfür widmet sich der Verfasser dem Sammelgebiet der historischen Wertpapiere und dessen geschichtliche Entwicklung im Allgemeinen. Dem schließt sich eine tabellarische Aufstellung aller, auf dem Sammlermarkt vorkommenden, öffentlichen und privaten Wertpapiere an, die auf dem Gebiet der Oberlausitz ausgegeben wurden. Sortiert sind diese nach dem Ausgabeort.

Der folgende Text von *Lars-Gunter Schier* referiert über „Aussichtstürme im Medaillenbild – Eine Oberlausitzreise von Kamenz bis zum Isargebirge“. In der Oberlausitz befinden sich mehr als 30 Aussichtstürme aus Stein oder Gusseisen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts errichtet wurden. Die hier unternommene „numismatische Oberlausitzreise“, von Nord nach Süd, zeigt auf, welche interessanten Hintergründe sich hinter

den vorgestellten Medaillenmotiven verbergen. Beispielhaft werden 11 Türme und ihre numismatischen Reflexionen, ergänzt mit historischen Details zur jeweiligen Baugeschichte vorgestellt.

Der letzte Artikel der vorliegenden Publikation von *Werner Coblenz* widmet sich „Walther Haupt[s] – Leben und Wirken“ – dem Altmeister der Oberlausitzer Münzforschung – und wurde 1996, zum 100. Geburtstag von Walther Haupt, in den Dresdner Numismatischen Heften veröffentlicht. Der Nekrolog befasst sich detailliert mit Haupts Lebensweg und bindet sein numismatisch-historisches Wirken und seinen Einfluss auf die numismatische Forschung in Sachsen und besonders in der Oberlausitz in den bio-

grafischen Kontext ein.

In der Zusammenschau der, in den „Studien zur Oberlausitzer Numismatik“ enthaltenen, Beiträge ist festzustellen, dass die breite Fächerung der numismatischen Themen in Bezug auf die Oberlausitz einen umfangreichen Einblick in die reichhaltige, über 1000-jährige Münzgeschichte der Oberlausitz bietet. Auch wenn einige der abgedruckten Artikel älteren Datums und etliche Aufsätze bereits anderenorts erschienen sind, ist das besprochene Kompendium eine Bereicherung, nicht nur für Numismatiker und Münzsammler, sondern auch für (Heimat)Historiker und geschichtswissenschaftlich Arbeitende, die sich mit sächsischer, speziell oberlausitzer Geschichte und Numismatik befassen oder

auch befassen möchten. Selbst für Leser, die mit der Oberlausitzer Numismatik und Geschichte vertraut sind, birgt der Studienband, viel Interessantes, einiges Neues und etliche Hinweise und Verweise zur Vertiefung jeweiliger Thematiken. Insgesamt fasst die Publikation die wichtigsten numismatischen Erkenntnisse der letzten 50 Jahre zusammen und stellt somit einen Zugewinn in der numismatischen Forschung der Oberlausitz in einem Band dar. Es ist zu hoffen und zu erwarten, dass das Werk weitere und neue numismatische Arbeiten und Bearbeitungen der Kleinregion der Oberlausitz inspiriert und vorantreibt.

Daniel Wenzel

Begutachten

Bewerten

Beraten

Dr. Hans- Jürgen Ulonska

***öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger
der Industrie- und Handelskammer Erfurt für das Sachgebiet***

„Deutsche Münzen ab 1500“

D - 99099 Erfurt, Teichgasse 28

Fon/ Fax: 0361/ 41 43 24 (Mo.- Fr. 17. 00 Uhr- 19. 00 Uhr)

Ausgewählte sachverständige numismatische Referenzen:

- ***Beratung und gutachterliches Urteil (Kunstmuseum)***
- ***Beratungen***
- ***Gerichtsgutachten in verschiedenen Bundesländern (Amts-, Landes- und Oberlandesgericht)***
- ***Gutachten (Museum)***
- ***Gutachten und Stellungnahme für Landes- und Bundesministerium (bspw.: Bundesministerium der Finanzen)***
- ***Wertgutachten und Stellungnahme (in zivilrechtlichen Streitigkeiten, für Kirchliches Hilfswerk, Private, Stadtverwaltung, Versicherung und Zoll)***

Ausgewählte sonstige numismatische Aktivitäten:

- ***Ausstellungen (seit 1967)***
- ***Herausgeber von zwei wissenschaftlichen Schriftenreihen (seit 1994)***
- ***Internationale Numismatische Kongresse (seit 1997 Vorträge/ Veröffentlichungen)***
- ***ordentliche und außerordentliche Mitgliedschaft (Österreich und Schweden)***
- ***ordentliche nationale und regionale Mitgliedschaften (seit 1966)***
- ***Veröffentlichungen und Vorträge (seit 1982 u. a. in Fachzeitschrift für Sachverständige, Kammern, Gerichte und Behörden)***